

UNSER RÜHMEN IST DAS ERBARMEN GOTTES

Liebe Mramoraker Landsleute,

Am Samstag, 16. September 2006, durften wir in Sindelfingen unser 54. Kirchweihtreffen feiern. Viele Landsleute waren der Einladung gefolgt. Wir durften frohe und ernste Stunden miteinander erleben.

Beim Gottesdienst sprach ich über unsere Lebenserfahrungen. Im Rückblick dürfen wir doch erkennen, wie gnädig und barmherzig Gott zu uns – den Überlebenden von Hunger und Vertreibung – war und immer noch ist. Das treibt uns immer wieder neu in die barmherzigen Arme Gottes. Und als seine Kinder können wir nicht anders als ihn rühmen und ihm danken.

So darf unser Motto sein:

**„Mir ist Erbarmung widerfahren.
Lobe den Herrn, meine Seele,
und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat.“**

In besonderer Weise ist mir das Lied von Philipp Friedrich Hille (EG 355) wichtig geworden: „Mir ist Erbarmung widerfahren, Erbarmung, deren ich nicht wert.“

Aus meiner Predigtansprache möchte ich nochmals auf die drei Punkte eingehen, die mir wichtig wurden:

Erstens: „Dies soll mein einzig Rühmen sein!“

Liebe Mitchristen, das ist das besondere Bekenntnis, das uns die Väter der Reformation, die das Evangelium neu entdeckt hatten, lehren: Ein Erlöster kann sich nicht seiner eigenen Werke rühmen. Ein Christ weiß, dass er aus Gnaden Gottes in Jesus Christus durch den Glauben an ihn gerettet wird. Nicht die Werke, die ich getan habe oder nicht getan habe, entscheiden über die Seligkeit, sondern allein der Glaube.

Das Evangelium von Jesus Christus zeigt uns das immer wieder neu auf:

Du, lieber Mensch, bist trotz allem, was Du getan hast, von Gott geliebt!

Du, lieber Mensch, darfst allezeit, so wie Du bist, zum barmherzigen Gott kommen!

Du, lieber Mensch, bist durch Christi Leiden und Sterben mit Gott versöhnt!

Du, lieber Mensch, sollst nicht in den Tod gehen, sondern in das Leben.

Gottes Barmherzigkeit und Treue in Deinem Leben soll Dein Rühmen sein.

Zweitens: „Auf dieses dulde ich in der Not“

Der Liederdichter Philipp Friedrich Hiller (1767) weiß darum, dass das Leben des Glaubenden kein Spaziergang ist. Dass Gott uns in Christus erlöst hat, heißt nicht, dass er uns gleich ins Paradies gesetzt hat. Nein, es ist – wie auch bei unserem Heiland selber – ein dorniger Weg. Es ist „Dulden“, d.h. Ertragen auch von Not und Ängsten.

Wir, die Heimatvertriebenen, die in den Lagern geknechtet wurden, haben das in besonderer Weise erfahren. Wie viele Frauen wurden nach Russland verschleppt! Wie viele Männer wurden in den Arbeitslagern der Titopartisanen gequält und zu Tode geprügelt! Wie viele wurden aus Rache erschossen! Wie viele kamen auch in dem unseligen Krieg um!

Wie viele sind verhungert! Wie viele Kinder wurden als Waisen in die Umerziehungsanstalt gesteckt! Wie viele mussten in Bergwerken oder auf den Höfen schuften!

Die Not war der Alltag nach 1945 im Leben der Volksdeutschen in Jugoslawien.

Und trotzdem gab man den Glauben an Gott nicht auf. Denken Sie an die Lieder, die auch in den Lagern gesungen wurden – bestimmt auch dieses „Mir ist Erbarmung widerfahren!“

Nur im Blick auf das Erbarmen Gottes und das Vertrauen, dass der Allmächtige eingreifen kann, konnten unsere Landsleute durch die Hölle der Not gehen

Drittens: „Auf dieses hoffe ich noch im Tod!“

Hier ist ja nicht nur das Sterben gemeint. Angesprochen ist hier der ewige Tod, die ewige Trennung von Gott. „Das Sterben ist ja nicht so schlimm, wenn da nur nicht die Frage wäre, was denn nach dem Tod kommt!“

In den letzten 61 Jahren nach der Vertreibung aus unserem Heimatort, der Internierung, der Flucht, der Zwangsarbeit, der Umsiedlung, des Findens einer neuen Heimat, sind viele unserer Mramoraker Landsleute verstorben. Die Lücken werden immer größer – das merken wir auch bei unseren Heimattreffen: sei es im Frühjahr zur Gedenkfeier, sei es im Herbst zur Kirchweih. Schmerzhaft sehen wir die Kräfte schwinden. Unsere Alten können kaum noch zu unseren Treffen kommen. Dank den Jungen, die sie hier herbringen.

Und auch unsere Arbeit in der Heimatortsgemeinschaft hat sich geändert: War es am Anfang vor allem das Zurückblicken auf die alte Heimat und der Schmerz des Verlustes, so ist es immer mehr auch der Dank geworden, eine neue Heimat – und auch einigen Wohlstand – gewonnen zu haben. Unsere Kinder kennen die alte Heimat nicht – ihnen ist hier in Deutschland eine neue, eine andere Heimat geschenkt worden.

Und seit einigen Jahren stehen wir im Prozeß der Aussöhnung mit den Menschen im heutigen Serbien. Wir sind dankbar, dass wir dort freundlich aufgenommen werden und dass die Lokalbehörden einverstanden sind, dass wir sowohl in Bawanista als auch in Mramorak ein Erinnerungszeichen für unsere Verstorbenen errichten dürfen.

Liebe Landsleute, so können wir nur immer wieder einstimmen in das Lob Gottes:

„Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen!

Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat;

Der dir alle deine Sünde vergibt und heilet alle deine Gebrechen, der dein Leben vom Verderben erlöst, der dich krönt mit Gnade und Barmherzigkeit, der deinen Mund fröhlich macht, und du wieder jung wirst wie ein Adler.

LOBE DEN HERRN, MEINE SEELE!

Herzlich grüßt Sie alle – Ihr Pfarrersvetter Stehle